



Jg. 28(2006) H. 2

Inhalt

- [Impressum](#)
- [Editorial](#)
- Renke Siems: [Standards für Informationskompetenz in Baden-Württemberg](#)
- Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (Hrsg.): [Standards der Informationskompetenz für Studierende](#)
- Jan-Sebastian Mommer: [Das MultiMediaLabor stellt sich vor](#)
- Jürgen Plieninger: [Einbindung von Informationskompetenz-Veranstaltungen ins Curriculum](#)
- Matthias Dierolf, Eike Kleiner: [Elektronisch recherchieren in Theologie und Religionswissenschaft](#)
- Renke Siems: [Präsentation des Fachreferats](#)
- Walter Werkmeister: [Nationallizenzen und Pay-per-Use - neue Wege der überregionalen Literaturversorgung](#)
- Marcus Crestani: [VirTheo - Das Projekt Virtuelle Fachbibliothek Theologie stellt sich vor](#)

- [Verschiedenes](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Impressum

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

[Bettina Fiand](#) (UB) (Tel.: 29-77849)

[Alexandra Escher](#) (UB) (Tel.: 29-72846)

[Winfried Gebhard](#) (UB/Institut) (Tel.: 29-72847)

[Jürgen Plieninger](#) (Institut) (Tel.: 29-76141)

[Kerstin Rehm](#) (Institut) (Tel.: 29-74971)

[Armin Rempfer](#) (UB) (Tel.: 29-72578)

[Iris Seel](#) (UB) (in der Familienphase)

Andrea Staiger (Institut) (in der Familienphase)

[Gabriele Zeller](#) (UB) (Tel.: 29-74030)

ISSN 0933-0623

Februar 2007

Jg. 28 (2006) H. 2

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: halbjährlich

TBI im Internet: Jürgen Plieninger

<http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tbi/tbi.htm>

[Zurück zum Anfang](#)

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser von TBI,

"Informationskompetenz" ist zurzeit in aller Munde als wichtiges Handlungsfeld der Bibliotheken. Die Nutzer sollen nicht nur fit gemacht werden in der Nutzung der Bibliotheksbestände, sie sollen auch mit den elektronischen Medien gezielt umgehen können, da die Bestände ja nicht mehr ausschließlich in den Bibliotheksregalen präsentiert werden... Daher behandelt das vorliegende Heft dieses Thema als Schwerpunkt. Als erstes berichtet Herr Siems über die baden-württembergischen Koordinationsbestrebungen, die Informationskompetenz voranzubringen, indem von einer Arbeitsgruppe Standards erarbeitet wurden. Diese werden an zweiter Stelle dann dokumentiert. Im dritten Beitrag wird das MultiMediaLabor vorgestellt, welches seit einiger Zeit unter der Regie der UB betrieben wird. Danach wird über einen Kurs berichtet, welcher seit einiger Zeit dort stattfindet. Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt auf der Einbindung von Informationskompetenzangeboten der Bibliotheken in das Curriculum der neu entstehenden Bachelor- und Masterstudiengänge. Der darauf folgende Beitrag behandelt Bemühungen, die Informationskompetenz online anzuheben, den Online-Kurs zur Recherche im Fachgebiet Theologie, den zwei Praktikanten der HdM Stuttgart erstellt haben. Unlängst wurde ein ähnlicher Kurs für das Gebiet Empirische Kulturwissenschaft vorgestellt, welchen Sie an derselben Stelle wie den hier vorgestellten Kurs finden werden. Danach werden die Bemühungen der UB dargestellt, die Fachreferate den Fächern näher zu bringen, die Nationallizenzen werden behandelt und das Projekt Virtheo geschildert, die entstehende Virtuelle Fachbibliothek Theologie.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre!

Ihre TBI-Redaktion

[Zurück zum Anfang](#)

Standards für Informationskompetenz in Baden-Württemberg

Renke Siems, UB, Fachreferat

Informationsvermittlung ist seit Jahren eines der am breitesten diskutierten Themen in der bibliothekarischen Szene. Egal unter welchem Label - Informationskompetenz, Teaching Library, Learning Centre - die Literatur ist in geradezu beängstigendem Maße gestiegen, während praktikable Lösungen für den bibliothekarischen Alltag doch eher übersichtlich geblieben sind.

Einigkeit herrscht darüber, dass insbesondere durch die Einführung der gestuften Studiengänge und der damit absehbaren Einbindung der Bibliotheken in das universitäre Lehrangebot alles, was in einem breiten Sinne unter den Begriff Information Literacy fällt, zu einer bibliothekarischen Kernaufgabe geraten wird. Gleichzeitig werden diese verstärkten Anforderungen unter den Auspizien schmelzender Ressourcen geleistet werden müssen. [1] Grundsätzlich neu sind die Aufgaben, die sich uns hierbei stellen, dabei keineswegs: eine der zentralen Triebkräfte bei der Professionalisierung unseres Berufsstandes an wissenschaftlichen Bibliotheken war schließlich, Forschung und Lehre Vermittlung, Orientierung und Hilfe in einem Feld zu geben, das sie aus eigener Kraft nicht mehr zu überblicken vermochten. Insofern ist die momentane Gemengelage aus Bologna-Prozess, (elektronischer) Informationsflut, Ressourcenschwindsucht der Hochschulen sowie weiterer Faktoren eher eine Gelegenheit dafür, Fäden wieder zusammenzuweben, die in der Vergangenheit eher aus institutioneller Eigendynamik denn aus sachlichen Gründen zertrennt worden waren.

Schulung und Training über die herkömmliche Benutzerschulung hinaus konzeptionell neu aufzusetzen, wurde der internationalen Entwicklung folgend in Baden-Württemberg zunächst in Freiburg, Konstanz und Heidelberg vorangetrieben. Im Herbst 2004 fand dann in Heidelberg eine Veranstaltung des VDB-RV Südwest zum Thema statt, aus der die Initiative zur Gründung des Netzwerks Informationskompetenz Baden-Württemberg hervorging. [2] Das Netzwerk versteht sich einerseits als Pool zum Austausch von Lernmaterialien, insbesondere wenn sie in elektronischer Form vorliegen, zum anderen als Diskussionsforum, um neben der schulungspraktischen auch die konzeptionellen Anstrengungen nicht allein schultern zu müssen. Aus der gleichen Intention heraus beteiligt sich das Netzwerk auch mit Nordrhein-Westfalen, Bayern und Thüringen an der gemeinsamen Plattform www.informationskompetenz.de, die durch den Aufbau einer gemeinsamen Datenbank von Schulungsmaterialien sowie einer gemeinsamen Statistikfunktion weitere Erleichterungen bereitstellt.

Besonderes Augenmerk des Netzwerks lag von Beginn an auf der Entwicklung von gemeinsamen Standards, die zugleich mit der Schaffung eines gemeinsamen konzeptionellen Rahmens auch die Austauschbarkeit von Materialien erleichtern sollen. Die Standards entstanden nach verschiedenen Vorarbeiten im wesentlichen in einem intensiven Diskussionsprozess während der Klausurtagung der wissenschaftlichen Bibliotheken Baden-Württembergs in Oberwolfach 2005 [3]; sie liegen nach einer redaktionellen Endbearbeitung nun auf www.informationskompetenz.de vor [4] und werden hier im Anschluss abgedruckt. Die fünf Standards sind dabei detailliert ausgeführt, daher sollen hier vorab nur einige Bemerkungen über den Nutzwert der Standards und ihre möglichen Auswirkungen auf die Schulungspraxis Platz finden. Standards können im wesentlichen in drei Bereichen hilfreich sein:

- Orientierung
- Bologna
- "Management"

Eine Orientierungshilfe bieten die Standards dabei potentiell für alle Beteiligten: für die Lehrenden ergibt sich Möglichkeit, die Planung der einzelnen Veranstaltung in einen Rahmen einzufügen, den Studierenden eröffnet sich eine größere Transparenz des Geschehens, wodurch auch Anforderungen und Erwartungshaltungen leichter geklärt werden können.

Im Bereich des Bologna-Prozesses erleichtern die Standards die Einbindung von Schulungsveranstaltungen in die gestuften Studiengänge, da in ihnen Grundgedanken der Umstellung auf Bachelor und Master wiederkehren: die Standards formulieren in der gleichen Weise wie die neuen Studiengänge Lernergebnisse (learning outcomes). Diese Lernergebnisse erfordern einen bestimmten Arbeitsaufwand (workload). Dieser Workload wiederum ist in den gestuften Studiengängen Norm und Voraussetzung für die Punktvergabe (credits). Ein an den Standards ausgerichtetes bibliothekarisches Schulungskonzept bewegt sich demnach im gleichen Rahmen wie die Modulhandbücher der gestuften Studiengänge; damit sind Möglichkeiten der Vernetzung gegeben, ohne Probleme mit der Akkreditierung befürchten zu müssen.

Das "Management" von Schulungen schließlich wird durch die Standards dahingehend erleichtert, dass sie die Grundlage für die konzeptionelle Planung liefern und damit auch ein Qualitätsmanagement ermöglichen - schließlich bekommen Evaluationen durch die Standards erstmals einen verlässlichen Maßstab. Wie können sich aber die Standards in der Schulungspraxis auswirken? Zunächst durch ihren Charakter eben als Standards, nicht als Lehrplan. Das heißt, dass sie entsprechend keine Lehrinhalte formulieren, sondern Lernergebnisse, und damit nicht wissens-, sondern kompetenzorientiert sind. Alle Bildungsstandards - somit auch die Standards zur Informationskompetenz - zielen nicht darauf, ein definiertes Detailwissen weiterzugeben, sondern auf die Förderung der Kompetenz von Lernenden als übergeordnete Fähigkeit, die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten situationsgerecht ein- und umzusetzen. Entsprechend ist dann die methodische Ausrichtung von Schulungen, die sich im Rahmen der Standards bewegen: die Kompetenzorientierung drängt auf eine Aktivierung der Lernenden und auf eine Verpflichtung der Lehrenden auf eine Ermöglichungsdidaktik. [5] Was letztendlich heißt, dass bei allen Trends immer die praktische Anwendung des Gelernten im Mittelpunkt stehen soll. Die Standards zur Informationskompetenz formulieren also im Rahmen der gestuften Studiengänge die alte bibliothekarische Zielrichtung: *Die Nutzerinnen und Nutzer zu befähigen.*

Fußnoten:

[1]

Die VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit strebt zu diesem Thema in 2007 zwei Veranstaltungen an. Zum einen wird sie auf dem Leipziger Bibliothekskongress im März eine Sektion unter dem Titel "Bologna & Fachreferat - wie werden wir arbeiten?" abhalten. Zum anderen sind für den Innsbrucker Kongress Die lernende Bibliothek/La bibliotheca apprende im September Beiträge eingereicht worden zum Thema "economy class - Schulungen mit begrenzten Ressourcen".

[2]

Eine Zusammenschau dazu liefert Wilfried Sühl-Strohmenger: Das Netzwerk Informationskompetenz der baden-württembergischen Hochschul- und Landesbibliotheken. In: B.I.T.online Heft 3/2006 (<http://www.b-i-t-online.de/archiv/2006-03/fach3.htm>).

[3]

Die Tagungsmaterialien sind auffindbar unter: <http://tinyurl.com/27sjoo>

[4]

<http://www.informationskompetenz.de/laender/bw/materialien/NIK-Standards.pdf>

[5]

Der VDB-RV Südwest hat daher im November 2006 in Zusammenarbeit mit dem Hochschuldidaktikzentrum Tübingen eine Fortsetzung zur Didaktik von Neunzig-Minuten-Veranstaltungen angeboten, die 2007 fortgesetzt werden soll. Bei der Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass die Angehörigen der zentralen Einrichtungen der Universitäten Baden-Württembergs die Möglichkeit haben, an den Veranstaltungen der örtlichen Hochschuldidaktikzentren teilzunehmen.

Kontakt: R. Siems, Tel. 29 - 72838, renke.siems@ub.uni-tuebingen.de

Der Text erschien bereits in ub-info und wurde für TBI überarbeitet

[Zurück zum Anfang](#)

Standards der Informationskompetenz für Studierende

Hrsg. Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (NIK-BW)

Vorwort

Informationskompetenz ist eine berufs- und fachübergreifende Schlüsselqualifikation. Sie bildet die Grundlage zur selbständigen und effizienten Informationsgewinnung und -bewertung. Damit ist Informationskompetenz eine wichtige Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium und lebenslanges Lernen.

Der Begriff Informationskompetenz umfasst umfangreiche und komplexe Qualifikationen, deren Vermittlung sehr aufwändig ist. Angesichts der Dynamik und des steigenden Umfangs an Informationsangeboten können und sollten die wissenschaftlichen Bibliotheken mit ihren Informationsexperten, auch nach Meinung

des Wissenschaftsrates [[1](#)] und des Deutschen Hochschulverbands [[2](#)], an der Vermittlung von Informationskompetenz und damit der Beseitigung von grundlegenden Defiziten bei den Studierenden [[3](#)] mitwirken.

Um diese Aufgabe wahrzunehmen, bedarf es einer Konkretisierung des Begriffs Informationskompetenz. Diesem Zweck dienen die vorliegenden Standards [[4](#)]. Sie beschreiben und strukturieren Qualifikationen, über die Studierende [[5](#)] nach der Teilnahme an entsprechenden Schulungs-/Lehrveranstaltungen verfügen sollen. Die Standards werden durch Indikatoren präzisiert und durch Beispiele veranschaulicht. Sie sind handlungsbezogen und lassen sich an unterschiedliche lokale und fachspezifische Besonderheiten anpassen. Damit bieten sie eine gute Grundlage für eine systematische Integration bibliothekarischer Schulungs-/Lehraktivitäten in die neu zu gestaltenden BA/MA-Studiengänge, für die im Bologna-Abkommen ein wesentlicher Anteil fachübergreifender Schlüsselqualifikationen gefordert wird.

Konkret haben die Standards der Informationskompetenz für die Schulungsaktivitäten folgende Funktionen:

- Präzisierung der anzustrebenden Schulungsinhalte,
- Orientierung für die Studierenden bei ihren Lernaktivitäten,
- Evaluierbarkeit des Schulungskonzepts und einzelner Schulungsveranstaltungen,
- Transparenz des Schulungsangebots gegenüber den Lehrenden der einzelnen Fächer,
- Koordination des Schulungsangebots mit der Lehre in den Studienfächern,
- Kooperation mit den Lehrenden der Studienfächer im Rahmen eines Curriculums.

Die vorliegenden Standards der Informationskompetenz knüpfen an Vorarbeiten anglo-amerikanischer Bibliotheken und Hochschulen an [[6](#)]. Im Unterschied zu diesen beziehen sie sich jedoch nicht auf das gesamte mögliche Spektrum von Informationskompetenz, sondern auf die Inhalte, die den spezifischen Aufgaben und Kompetenzen deutscher Bibliotheken entsprechen und daher primär von diesen vermittelt werden können. Die bibliothekarischen Veranstaltungen können durch fachspezifische Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten, wie sie traditionell in vielen Studienfächern angeboten werden, sinnvoll ergänzt oder in diese im Rahmen von Fachcurricula integriert werden.

Erster Standard:

Die informationskompetenten Studierenden erkennen und formulieren ihren Informationsbedarf und bestimmen Art und Umfang der benötigten Informationen.

Indikatoren:

1. Die informationskompetenten Studierenden definieren und artikulieren ihren Informationsbedarf.

Dies beinhaltet: Sie

- a. können ihre Fragestellung in Gesprächen oder in einem Text konkretisieren.
 - b. verwenden Lexika und Handbücher, um sich mit dem Thema vertraut zu machen und ermitteln die zentralen Konzepte und Begriffe zur Erfassung des Informationsbedarfs.
2. Die informationskompetenten Studierenden kennen unterschiedliche Arten und Formate der Information mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen.

Dies beinhaltet: Sie

- a. wissen, wie Informationen produziert und verbreitet werden.
 - b. kennen die wichtigsten Informationsquellen (z. B. Agenturen, Datenbanken, Menschen), Medientypen (z. B. Bücher, Internetseiten, Multimedia, Zeitschriften) und ihren potenziellen Informationswert.
 - c. kennen den Unterschied zwischen primären (z. B. Statistiken, Urkunden) und sekundären Informationsquellen (z. B. wissenschaftliche Abhandlungen) und deren Bedeutung für die wissenschaftliche Arbeit.
 - d. kennen die Unterschiede zwischen Metadaten (z. B. bibliographische Informationen) und damit beschriebenen Objekten (z. B. Aufsätze, Bücher).
3. Die informationskompetenten Studierenden berücksichtigen Kosten und Nutzen der Beschaffung benötigter Informationen.

Dies beinhaltet: Sie

- a. kennen die verschiedenen Möglichkeiten zur Beschaffung von Informationen (z. B. Bibliotheks- oder Archivbesuch, Experimente, Fernleihe/Dokumentlieferdienste, Gespräch, Internetrecherche, Kauf, Umfragen) und den damit verbundenen Aufwand.
 - b. kennen die Bedeutung von Fremdsprachen und anderen Fertigkeiten (z. B. EDV-Kenntnisse) für die Suche und Nutzung von Informationen.
 - c. können einen realistischen Kosten- und Zeitplan zur Beschaffung von Informationen für einen bestimmten Zweck festlegen.
4. Die informationskompetenten Studierenden sind in der Lage, Art und Umfang der benötigten Informationen zur Lösung eines Problems zu überprüfen und gegebenenfalls zu modifizieren.

Dies beinhaltet: Sie

- a. überblicken den anfänglichen Informationsbedarf, um die Fragestellung zu klären, zu überarbeiten oder zu verfeinern.
- b. verwenden und beschreiben Kriterien für Informations- und Auswahlentscheidungen.

Zweiter Standard

Die informationskompetenten Studierenden verschaffen sich effizient Zugang zu den benötigten Informationen.

Indikatoren:

1. Die informationskompetenten Studierenden wählen die am besten geeigneten Recherchesysteme und Recherchemethoden aus, um Zugang zur benötigten Information zu erhalten.

Dies beinhaltet: Sie

- a. identifizieren geeignete Recherchemethoden (z. B. Befragung, bibliographische Recherche, Textanalyse).
- b. kennen Vor- und Nachteile der verschiedenen Recherchemethoden.
- c. ermitteln die Eignung von Recherchesystemen (Inhalt/Fachgebiete, Struktur, Tiefe der Recherchesysteme; z. B. bibliographische Datenbanken für die Aufsatzsuche, lokaler Katalog für schnell nutzbare Bücher).
- d. wählen einen effizienten Zugang zu den benötigten Informationen.

2. Die informationskompetenten Studierenden entwickeln effektive Suchstrategien

Dies beinhaltet: Sie

- a. entwickeln einen Arbeitsplan unter Berücksichtigung der gewählten Recherchemethoden und -systeme.
- b. ermitteln relevante Stichworte, Synonyme und ordnen diese in Ober- und Unterbegriffe.
- c. ermitteln normierte Erschließungsbegriffe der genutzten Recherchesysteme.
- d. verwenden die geeigneten Rechercheinstrumente (z. B. Boolesche Operatoren, Phrasensuche, Trunkierung).
- e. übertragen Suchstrategien in verschiedene Recherchesysteme.

3. Die informationskompetenten Studierenden nutzen unterschiedliche Recherchesysteme und Suchstrategien zur Beschaffung von Informationen.

Dies beinhaltet: Sie

- a. verwenden die für unterschiedliche Informationsquellen und Medientypen geeigneten Recherchesysteme.
- b. lokalisieren den Standort der Information.
- c. nutzen die in an einer Hochschule zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, um die benötigten Informationen zu finden (z. B. Archive, Bibliotheken, Experten, Forschungseinrichtungen).
- d. nutzen auch Primärinformationen (z. B. Briefe, Ergebnisse von Experimenten, Gesetze, Interviews, Umfrageergebnisse).

Dritter Standard:

Die informationskompetenten Studierenden bewerten die gefundenen Informationen und Quellen und wählen sie für ihren Bedarf aus.

Indikatoren:

1. Die informationskompetenten Studierenden kennen Kriterien zur Beurteilung von Informationen.

Dies beinhaltet: Sie

- a. beurteilen Informationen nach Zuverlässigkeit, Gültigkeit, Genauigkeit, Autorisierung und Perspektive und berücksichtigen ihren Entstehungskontext und -prozess.
 - b. können die Qualität von Fachzeitschriften an Hand formaler Kriterien einschätzen (z. B. Impact Factor, "peer review", Zitierhäufigkeit).
2. Die informationskompetenten Studierenden beurteilen Menge und Relevanz der gefundenen Informationen und modifizieren gegebenenfalls die Suchstrategie.

Dies beinhaltet: Sie

- a. beurteilen die Vollständigkeit und Relevanz der Suchergebnisse, um festzulegen, ob andere Suchstrategien genutzt werden sollten.
 - b. überprüfen die verwendeten Suchsysteme (z. B. Bibliographien, Datenbanken) hinsichtlich Berichtszeitraum, Häufigkeit der Aktualisierung, Nachweismenge, Zahl und Herkunft der ausgewerteten Quellen usw. und entscheiden sich gegebenenfalls, weitere Suchsysteme heranzuziehen.
3. Die informationskompetenten Studierenden reflektieren ihren Informationsstand als Ergebnis eines Informationsprozesses.

Dies beinhaltet: Sie

- a. überprüfen die Ergebnisse und ihre eigene Vorgehensweise, indem sie diese zur Diskussion stellen (z. B. in Expertenfragen (persönlich oder per E-Mail), Online-Foren, Seminargruppen).
- b. nutzen Modelle des Informationsprozesses (z. B. DYMIK, Six Big Skills) zur Analyse und Verbesserung der eigenen Ergebnisse und Vorgehensweise.

Vierter Standard

Die informationskompetenten Studierenden verarbeiten die gewonnenen Erkenntnisse effektiv und vermitteln sie angepasst an die jeweilige Zielgruppe und mit geeigneten technischen Mitteln.

Indikatoren:

1. Die informationskompetenten Studierenden exzerpieren, speichern und verwalten die gewonnenen Informationen und ihre Quellen.

Dies beinhaltet: Sie

- a. erarbeiten die wichtigsten Inhalte der gefundenen Information.
 - b. fassen den Textinhalt mit eigenen Worten zusammen.
 - c. wählen die für die Weiternutzung der Information am besten geeignete Technik aus (z. B. audiovisuelle Techniken, Literaturverwaltungsprogramme, Photokopierer, Scanner).
 - d. wenden die für ihr Fach relevanten Zitierregeln an.
 - e. speichern alle relevanten Quellenangaben für künftige Zitierungen.
2. Die informationskompetenten Studierenden nutzen die geeigneten technischen Mittel zur Präsentation ihrer Ergebnisse.

Dies beinhaltet: Sie

- a. setzen für ihre Ergebnispräsentation adäquate EDV-Programme ein (z. B. Grafik-, Präsentations- und Textverarbeitungsprogramme).
 - b. organisieren die formale Darstellung des Inhalts in einer Weise, die dem gewählten Medium entspricht.
3. Die informationskompetenten Studierenden vermitteln ihre Ergebnisse zielgruppenorientiert.

Dies beinhaltet: Sie

- a. beachten psychologisch fundierte Design- und Kommunikationsprinzipien.
- b. wählen ein für ihre Adressaten und ihre zu präsentierenden Ergebnisse geeignetes Medium und Format.

Fünfter Standard

Die informationskompetenten Studierenden sind sich ihrer Verantwortung bei der Informationsnutzung und -weitergabe bewusst.

Indikatoren:

1. Die informationskompetenten Studierenden befolgen Gesetze, Verordnungen, institutionelle Regeln sowie Konventionen, die sich auf den Zugang und die Nutzung von Informationsressourcen beziehen.

Dies beinhaltet: Sie

- a. befolgen institutionelle Regeln (z. B. Benutzungsordnungen, Netiquette).
- b. erwerben, speichern und verbreiten Bilder, Daten, Texte oder Töne auf legale Weise.
- c. erzeugen keine Plagiate.
- d. erbringen den Nachweis für genutzte Informationsquellen, d. h. sie

zitieren konsistent Quellen und dokumentieren eingeholte Veröffentlichungsgenehmigungen.

2. Die informationskompetenten Studierenden sind sich der ethischen, rechtlichen und sozio-ökonomischen Fragestellungen bewusst, die mit der Nutzung von Information und Informationstechnologie verbunden sind.

Dies beinhaltet: Sie

- a. erkennen die Bedeutung des Schutzes der Privatsphäre und des Datenschutzes.
- b. erkennen die Bedeutung urheberrechtlicher Grundregeln (z. B. Copyright, geistiges Eigentum).
- c. erkennen die Bedeutung von Finanzierungsmodellen und deren Konsequenzen für den freien Zugang zu Information.
- d. erkennen die Problematik von freiem und kostenpflichtigem Zugang zu Information (z. B. open access, pay per view).

Dieser Text ist [auch als PDF-Dokument im Internet zugänglich.](#) (Zugriff: 2007-03-02)

Fußnoten:

[1]

Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung der Hochschulen, 2001, S. 51f, <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf>.

[2]

Als ein wichtiger Schritt ist der zwischen dem Deutschen Hochschulverband und dem Verein Deutscher Bibliothekare am 27.01.2003 abgeschlossene Vertrag zur Förderung von Initiativen zur Vermittlung von Informationskompetenz zu sehen. Siehe: <http://tinyurl.com/ysumsr>.

[3]

Grundlegende Defizite bei der Nutzung elektronischer Informationsangebote waren in der STEFI-Studie des BMBF im Jahr 2001 aufgezeigt worden. Siehe hierzu: <http://www.stefi.de>.

[4]

Ausführlichere Informationen zu dem Begriff Standards und deren Bedeutung sind zu finden in der Expertise von Klieme, Eckhard, et. al.: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise, Berlin (BMBF) 2003; <http://tinyurl.com/2gk194>.

[5]

Informationskompetenz ist eine umfassende Schlüsselqualifikation, die für alle Berufe erforderlich ist. Die Einschränkung auf den akademischen Bildungsbereich, die hier

vorgenommen wird, soll adressatenbezogen das Verständnis für Informationskompetenz und die darunter zu verstehenden Qualifikationen erleichtern. So wurden insbesondere Beispiele aus dem Bereich der akademischen Ausbildung gewählt, um die einzelnen Standards zu verdeutlichen.

[6]

Association of College and Research Libraries: Information Literacy Competency Standards for Higher Education, 18.1.2000, online verfügbar unter: <http://www.ala.org/acrl/ilstandardlo.html> . Council of Australian University Librarians: Information Literacy Standards, 2001; online verfügbar unter: <http://www.caul.edu.au/caul-doc/InfoLitStandards2001.doc>.

Neben diesen ACRL-Standards wurden für die Schulen eigene Standards erstellt. Sie wurden durch konkrete Unterrichtsbeispiele ergänzt, die sich auf Klassenstufen und Fächer beziehen. Siehe: Information Literacy Standards for Student Learning, American Association of School Librarians/Association for Educational Communications and Technology, Chicago, London: ALA 1998.

Bei der Erarbeitung der vorliegenden Standards wurden zudem die folgenden einschlägigen Publikationen aus dem deutschen Bibliothekswesen berücksichtigt: Annemarie Nilges, Marianne Reessing-Fidorra und Renate Vogt: "Standards für die Vermittlung von Informationskompetenz an der Hochschule", Bibliotheksdienst 37 (2003), 463-465; Claudia Lux und Wilfried Sühl-Strohmer: Teaching Library in Deutschland. Wiesbaden 2004, 166 ff.

[Zurück zum Anfang](#)

Das MultiMediaLabor stellt sich vor

Jan-Sebastian Mommer, UB, MultiMediaLabor, HiWi

Willkommen zu einem kleinen Rundgang durch das MultiMediaLabor (Tobias-MML), das im Erdgeschoss des Brechtbaus (Nordseite) beheimatet ist.

Im Auftrag des Informations-, Kommunikations- und Medienzentrums (IKM) betreibt die Universitätsbibliothek das MultiMediaLabor, um das E-Learning-Angebot Tobias-edu zu unterstützen. Dies realisieren wir nicht nur durch Seminarangebote oder das Bereitstellen eines Übungs- und eines Seminarraums, sondern vor allem, indem wir unsere Dienstleistungen an den Kundenwünschen orientieren und flexible Lösungen anbieten.

Eine häufig in Anspruch genommene Dienstleistung ist der Seminarraum mit seinen neun vollwertig ausgestatteten Computern. Vier Reihen mit jeweils zwei Tischen dienen als Arbeitsplätze für die Seminarteilnehmer und verfügen über je drei Stühle und einen Computer. Der Computer des Seminarleiters ist vor der Tafel angebracht und an einen festinstallierten Beamer angeschlossen. Alle Computer verfügen über Windows XP und Slackware Linux. Unter beiden Betriebssystemen sind die

gängigsten Softwarepakete installiert, unter anderem Browser wie FireFox oder Bürosoftware wie Microsoft Office und OpenOffice. So wird z.B. für eine PowerPoint Präsentation nur noch eine CD oder ein USB-Stick mit der entsprechenden Datei benötigt. Wird eine spezielle Software für ein Seminar gebraucht, installieren wir diese gerne. Auch Ausdrucke sind kein Problem, ein schneller Laserdrucker, der von allen Computern aus genutzt werden kann, steht jederzeit zur Verfügung.

Neben dem Seminarraum können wir auch einen Übungsraum anbieten. Hier befinden sich weitere zwölf Computer. Während der Dauer der Seminare steht immer ein Kollege hilfreich zur Seite, falls es einmal zu technischen Problemen oder Fragen kommen sollte.

Auf Wunsch können wir auch eine digitale Audio- und Videoaufzeichnung von Veranstaltungen durchführen. Die digitalen Daten bereiten wir gerne auf, reichen sie als CD weiter oder veröffentlichen diese via Internet-Stream.

Natürlich bieten wir auch Unterstützung bei der Erstellung bzw. Bearbeitung von virtuellen Lehrmaterialien an. Dazu gehören auch Newsforen, Mailinglisten oder Chatserver. Spezialsoftware, wie eine virtuelle Tafel, an der mehrere Benutzer gleichzeitig über das Internet schreiben können, haben wir ebenso im Angebot. Dank unserer eigenen Server können wir jeden noch so ausgefallenen Wunsch schnell realisieren. Zu den verschiedenen Lernplattformen die wir offerieren, bieten wir nicht nur Seminare für Dozenten, sondern auch den nötigen individuellen Support, um eigene Lernmodule zu erstellen. Dazu gehört auch, dass wir auf Wunsch Vorlesungen und Seminare besuchen, um den Studenten den Umgang mit unseren Systemen zu vermitteln. Diese können bei uns im MM-Labor, aber auch an anderen Orten der Universität abgehalten werden. Die benötigte Technik wie Beamer und Computer bringen wir mit oder stellen diese wie auch andere technische Gerätschaften des MM-Labors gerne zum Verleih bereit. (...)

Der Text erschien bereits in ub-info

[Zurück zum Anfang](#)

Einbindung von Informationskompetenz-Veranstaltungen ins Curriculum

Jürgen Plieninger, Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek

Der Weg entsteht beim Gehen. Ein wenig entwickelte sich das Informationskompetenz-Angebot der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft (IfP) auf diese Weise. Bis zum Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden hier die üblichen Bibliotheksführungen zu Studien- und Semesterbeginn angeboten - wie auch heute noch. Als ich einmal auf einer Institutsvollversammlung anlässlich des Rechenschaftsberichtes der Bibliothek anmerkte, man müsse eigentlich für das Internet ebensolche Führungen anbieten wie für die Bibliothek und ich wolle das eventuell ins Auge fassen, nahm mich die Fachschaft beim Wort, buchte beim Rechenzentrum einen

Kursraum und teilte mir den Termin mit. So begannen die zweistündigen Internet-"Führungen", welche nach dem erfolgreichen Beginn unter dem Titel "Arbeitsgruppe Onlinerecherche" mehrfach wiederholt wurden. Fertig war das neue Angebot, entstanden aus einer flapsigen Bemerkung und einer studentischen Initiative.

Da zwei Stunden jedoch für den umfangreichen Stoff hinten und vorne nicht ausreichten, hob man die AG im Sommersemester 2000 als einstündige Veranstaltung ins Curriculum. Diesen Umfang hat sie heute noch, sie wird vierzehntägig in sechs Sitzungen à zwei Stunden abgehalten.

Sitzungstermine: jeweils Mittwochs, 18.15 h im Neuphilologicum, EG hinten links, hinter Raum 05, Multimedialabor:
 09.05., Einführung, Browser, Suchstrategien und -techniken, lokale Katalogsuche
 23.05., Katalogsuche, Zeitschriftensuche, eJournals
 06.06., eJournals, Datenbanken
 20.06., Datenbanken, Internetsuche: Suchmaschinen und Linksammlungen
 04.07., Internetsuche: Spezialsuchen, Suche nach Volltexten, Suche nach besonderen Quellen I: Rechtsquellen
 20.07., Suche nach besonderen Quellen II: Statistiken, Zitieren, Literaturverwaltung, Wie up to date bleiben? - Klausur für BA-Studierende

Zunächst existierte sie als "Wanderveranstaltung": Da der Kursraum im Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV) sich nicht als ideal erwies, bot zunächst die UB mit dem alten Sitzungszimmer Herberge und gab noch ihren Laptop und Beamer dazu. Wegen der Umgruppierung der Abteilungen der UB im Zuge des Umbaus mussten wir dann in den Computerpool der Soziologen und Psychologen an der Blauen Brücke umziehen. Dieser stellte sich als sehr unruhige Gaststätte heraus, da die Nutzer des Pools die Sondernutzung nicht achteten und hereindrängten, um an den vom Kurs nicht genutzten Geräten ihren Geschäften - vor allem Ausdrucken und Mailen - nachzugehen. Immerhin hatte jeder Kursteilnehmer ein Gerät vor sich und wir saßen alle parallel, so dass ich sehen konnte, was die Teilnehmer/innen jeweils auf dem Bildschirm machten. Diese Transparenz für den Dozenten finde ich eine sehr wichtige Bedingung für das Gelingen eines Kurses, da man sieht, wie weit die Teilnehmer/innen mit Übungsaufgaben sind und wann man wieder mit dem Stoff fortfahren kann. Auch Hilfestellungen in Einzelfällen sind so sehr gut möglich. Eben dies war im ansonsten sehr gut ausgestatteten Rechenzentrums-Kursraum nicht gegeben, hier sind die Sitzreihen zu eng und die Teilnehmer/innen "verschwinden" hinter ihren Geräten, während der Dozent vorne "schwimmt", was die Einschätzung des "Mitgehens" der Teilnehmer/innen anbelangt. Doch zurück zum Erzählstrang: Auch die Blaue Brücke war ein Interim, da das Institut einen Beamer erwarb, worauf die Wanderschaft erst einmal ein Ende hatte und der Kurs mehrere Jahre lang im Institut stattfand. Allerdings war er jetzt notwendigerweise vortragsorientiert, der Dozent am PC/Laptop, das Bild per Beamer an der Wand. Um diese Situation wieder mit eigener Praxis anzureichern, wurden zwischen den Sitzungen Übungen zu Hause erledigt und jeweils zu Anfang der Sitzung besprochen. Weiter wurde auf Wunsch der Teilnehmer/innen ein zusätzlicher Übungstermin im Rechenzentrum abgehalten, an dem der gesamte Stoff nochmals mit Hilfe von Übungen durchgearbeitet wurde. Schlussendlich zog der Kurs 2006 erneut

um, da die UB auf's Neue eine gut ausgestattete Herberge bot, diesmal das *MultiMedialabor* (MML) im Neuphilologicum, wo für 2-3 Studierende je ein PC zur Verfügung steht. Für mich stellt das den Idealfall für Kurse dieser Art dar:

- Ein PC für mehrere Teilnehmer/innen bedeutet, dass die Kursteilnehmer untereinander ins Gespräch kommen, da eine/r das Gerät bedient und die anderen Hinweise geben. So entstehen sehr viel mehr Diskussionen unter den Teilnehmern, als wenn jede/r ein Gerät zur Verfügung hat (was allgemein immer gefordert wird. Das ist so etwas wie die heilige Kuh aller Online-Kurse). Diese Kommunikation bedeutet im Idealfall, dass gemeinsam gelernt wird und der Stoff so viel besser "sitzt".
- Der großzügige Mittelgang, aber auch die beiden Seitengänge erlauben dem/den Dozenten, schnell durchzugehen, zu sehen, wo die Teilnehmer/innen sich gerade befinden, auf Hilfeanforderungen und Fragen reagieren zu können.

Da mit dieser Ausstattung nun auch paralleles Üben möglich war, habe ich auf ein anderes didaktisches Konzept umgestellt. Doch dazu weiter unten mehr.

Was bei der obigen Darstellung der Odyssee außen vor gelassen wurde, ist das eigentliche Thema dieses Beitrages, die Einbindung des Kurses ins Curriculum. Ursprünglich war es, wie gesagt, ein freies Angebot, wurde dann mit der Aufführung der Veranstaltung ins Lehrangebot und mit der periodischen Wiederholung in jedem Semester verstetigt. Damit wurde für die regelmäßige Teilnahme auch ein Schein gegeben. Dies bezeugte im Rahmen der damals im Institut allein angebotenen Magister- und Lehramtsstudiengänge zwar von einer Wertschätzung, war aber eher als symbolisch anzusehen, da diese Leistung in den Studien- und Prüfungsordnungen keine Rolle spielte. Ich selbst legte auf Leistung zu Anfang keinen großen Wert, war der Auffassung, dass der Besuch der Veranstaltung eine freiwillige Sache sei und infolgedessen dem Interesse der einzelnen Teilnehmer/innen überlassen, wie viel sie vom Kurs mitnahmen. Dass dies Etliches war, konnte ich daran sehen, dass manche später - zu Beginn ihrer Abschlussarbeit - wiederkamen, um einzelne Teile noch einmal zu wiederholen. Übrigens waren die meisten der durchschnittlich 10-15 Teilnehmer/innen der Veranstaltung damals im Grundstudium, meist kurz vor der Zwischenprüfung.

Anlässlich der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge im Wintersemester 2003/2004 bekam die Veranstaltung einen weiteren Stellenwert, indem sie in das Angebot jener Veranstaltungen eingeordnet wurden, welche mit "Überfachliche Qualifikationen" bezeichnet werden, die so genannten "Schlüsselqualifikationen", von denen im Zusammenhang der Bachelorstudiengänge so viel die Rede war und ist. Leider ist in der Standardstudienordnung, welche an der Universität bisher für die Bachelorstudiengänge Anwendung fand, bei den ÜQs nur von "EDV" die Rede und nirgendwo der Begriff "Informationskompetenz" aufgeführt. Aber "EDV" ist als Oberbegriff geduldig, es kommt darauf an, was man daraus macht! Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass an der Universität Wissenschaftler und Absolventen mit wissenschaftlichen Qualifikationen ausgebildet werden, ohne dass man "Informationskompetenz" als eine wichtige Fähigkeit ansieht, um das Studium und die

spätere Tätigkeit im Berufsleben ausüben zu können. Die Wissenschaft ist hier wie Otto Normalverbraucher: So wie jener bedient man sich der Suchinstrumente, die "halt da" sind. Man kommt dann schon irgendwohin, aber ist solch ein Vorgehen optimal, um nicht zu sagen: exzellent? Aber zurück zur Einbindung ins Curriculum: Dies bedeutete gleichzeitig, dass die Leistungsanforderungen stiegen: Die Bachelor-Studierenden mussten, um die 2 Leistungspunkte erreichen zu können, nicht nur regelmäßig teilnehmen, sondern auch eine Abschlussklausur schreiben. Um hier nicht zuviel des Guten zu tun - Bachelor-Studierende haben zu Semesterende gut und gerne 4-5 Klausuren zu schreiben - habe ich den Stoff des Kurses in 25 Fragen und Antworten formuliert, welche die Studierenden lernen können. Die Klausur besteht dann aus der Beantwortung von 5 dieser Fragen, wobei jeweils zwei falsche Antworten mit hinzu gegeben wurden. Die Antworten können per Multiple Choice gegeben werden. - Die Veranstaltung war mit 2 Leistungspunkten halb so viel "wert" wie die gewöhnlichen Seminare, welche ja auch doppelte Stundenzahl umfassen und weitaus mehr an Vor- und Nacharbeit erfordern. Als jetzt zum Wintersemester 2006/2007 die Seminare von 4 auf 6 Leistungspunkte "aufgewertet" wurden, war es an der Zeit, den Aufwand und die Punktevergabe der ÜQ-Veranstaltung zur Online-Recherche zu überdenken und neu zu bewerten. Nach Diskussionen mit der Studienberatung und dem Studiendekan wird nun die Veranstaltung auf 4 ECTS-Punkte angehoben, dafür werden für BA- und Master-Studierende die Übungen zwischen den Sitzungen obligatorisch, nach der Klausur am Semesterende müssen sie zudem zu einem Thema, zu welchem sie in einer anderen Veranstaltung eine Hausarbeit anfertigen müssen, eine umfangreiche Beispielrecherche erstellen, welche von mir und vom Dozenten der Veranstaltung, in welcher die Hausarbeit erstellt wird, begutachtet wird. Eine Note wird in unserem Fach zur Zeit bei den ÜQ-Veranstaltungen nicht vergeben, aber das kann sich durchaus noch ändern, da zu Beginn der neuen Studiengänge vieles im Fluss ist und nach und nach austariert werden muss. Es bleibt festzuhalten: Die ÜQ-Veranstaltung im Bereich der Förderung der Informationskompetenz entwickelte sich nach und nach von einem zusätzlichen Angebot bis hin zu einer fest ins Curriculum des BA-Studienganges eingebundenen und bewerteten Veranstaltung, in welcher nach der Vorstellung des Instituts eine wichtige Schlüsselqualifikation nicht nur für das Studium, sondern auch für Auslands- und Folgestudien als auch für die spätere Berufstätigkeit vermittelt wird. Aufgrund dieser Einschätzung ist ein wichtiges Ziel der Veranstaltung, nicht nur in die Handhabung der derzeit zur Verfügung stehenden Gegebenheiten und Angebote an der Universität Tübingen, sondern auch in die allgemeinen, frei im Netz zugänglichen Suchdienste und Quellen einzuführen.

Damit sind wir bei der Frage angelangt, was überhaupt und wie es in der Veranstaltung vermittelt wurde und wird. Vielleicht das Letztere, das wie zuerst: Auch das hat sich nach und nach entwickelt, je nach den räumlichen und ausstattungsmäßigen Gegebenheiten und nach den (fachlichen) Entwicklungen bei den Suchdiensten, welche der Online-Recherche dienen. Am Anfang stand natürlich die Einführung in die Tübinger Suchdienste, Katalog und Datenbanken, dazu ein wenig Suchmaschinenkunde. Dazu wurden parallel einige Übungen von den Studierenden durchgeführt. Doch schnell wurde der zeitlich eng gezogene Rahmen unbefriedigend, beim Übergang zu einer periodischen Veranstaltung mit mehreren Sitzungen wurden daher die verschiedenen Elemente "entzerrt":

- Der Vortrag während der Sitzung vermittelte die Kenntnisse und zeigte per Beamer anschaulich die Handhabung der Suchdienste.
- Ein Skript zur Veranstaltung (<http://www.uni-tuebingen.de/pol/online.htm>) diente zur umfangreicheren Information, zudem konnte der Dozent sich im Vortrag auf das Wesentliche beschränken und ansonsten auf weitere Informationen im Skript verweisen.
- Übungen zwischen den Sitzungen und deren Besprechung zu Anfang der Sitzung dienten der eigenen Erfahrung der Studierenden, vertieften das Vorgetragene und dienten zudem der Besprechung von Problemen. Die Fragestellungen der Übungen waren auf der Homepage öffentlich zugänglich und wurden zudem nach der Besprechung in der Sitzung mit Musterantworten versehen.

Das Skript diente und dient übrigens auch zur Information ehemaliger Teilnehmer/innen, insofern dort neue Themen behandelt und Links aktualisiert und ergänzt werden. Mit Hilfe dieser Entzerrung der Inhalte konnten die Mängel der Ausstattung während des Kurses ausgeglichen werden, zudem mit dem Übungstermin im ZDV-Kursraum der praktische, anwendungsbezogene Anteil noch betont wurde. Dennoch war die Klage der Teilnehmer/innen bei der Evaluation (die übrigens immer überaus positiv ausfiel) konstant, dass man gern mehr Übungsmöglichkeiten hätte, insbesondere parallel oder eingestreut zum Vortrag. Deshalb bin ich gern ins MultiMediaLabor der UB gewechselt, da hier die Situation wie oben geschildert sehr vorteilhaft ist. Allerdings erforderte die neue Situation eine Änderung des didaktischen Konzeptes, es wäre eine Verschwendung gewesen, die zur Verfügung stehenden Geräte lediglich zum Nebenher-ins-Netz-Gucken zu verwenden. Das neue Konzept wurde nach den didaktischen Vorstellungen der Checkliste Nr. 14 "The Teaching Library" (<http://www.bib-info.de/komm/kopl/pub/oplcheck.htm>) gestaltet, welche von Detlev Dannenberg und Jana Haase auf dem Bibliothekartag 2006 in Dresden vorgestellt wurde. Dieses Konzept geht von Zielvorstellungen ("Lernziele"), didaktischer Reduktion der Inhalte, Methodenvielfalt und eigenem Einüben der Teilnehmer aus.

- Der Vortrag findet weiterhin statt, ist aber inhaltlich/zeitlich reduziert und wird öfter als Präsentation gehalten. Die Präsentation dient zudem der Visualisierung, was dem strukturierten Lernen entgegenkommt. Bei einzelnen Punkten gibt es auch Handouts, damit die Teilnehmer/innen konzentriert folgen können und nicht viel aufschreiben müssen.

Ablaufmatrix 1. Sitzung: Suchtechniken, Suchdienste

Zeit	Thema	Lernziel
5' 14.20 h	Begrüßung, Vorstellung des Dozenten	Kennen des Dozentenprofils
10' 14.30 h	Informationen zum Kurs	Ziele des Kurses, Struktur, Einbettung in das Studienangebot
20' 14.50 h	Recherchetechniken: <ul style="list-style-type: none"> • Verknüpfungen • Phrasensuche • Joker Stich- und Schlagworte	Kenntnis der Suchtechniken Kenntnis der Leistungsfähigkeit einer Schlagwortsuche
10' 15.00 h	Übungen zu Recherchetechniken	Gezieltes Suchen üben und beherrschen
5' 15.05 h	Auswertung	Vergleich verschiedener Lösungen
5' 15.10 h	Suchstrategien	Fähigkeit, strategisch zu suchen: Grundsätzliche Suchrichtungen der Fragestellung anpassen; Eingrenzen lernen
10' 15.20 h	Suchdienste-Struktur: <ul style="list-style-type: none"> • Kataloge • Datenbanken • Internet-Suchdienste 	Den richtigen Suchdienst für die Recherchefrage auswählen können
10' 15.30 h	Der lokale Online-Katalog	Möglichkeiten und Besonderheiten des lokalen Kataloges kennen
10' 15.40 h	Übung zum lokalen Katalog	Die verschiedenen Optionen handhaben können
5' 15.45 h	Auswertung	Vergleich verschiedener Lösungen

- Eingestreut in den Vortrag sind mindestens zwei Übungsblöcke von mindestens 10 Minuten, in denen die Teilnehmer/innen selbst 1-2 Aufgaben lösen sollen. Es handelt sich dabei um einfache Aufgaben an Hand der soeben im Vortrag vorgestellten Suchdienste. Danach wird gemeinsam ausgewertet, z.T. per Frage/ Antwort oder per Demonstration von Teilnehmern am Dozentenrechner. - Zwischen den Sitzungen werden 4-6 differenziertere Aufgaben gegeben, anhand derer verschiedene Suchdienste vergleichend ausprobiert werden sollen. Die Lösungen werden dem Dozenten vor der Sitzung zugesandt und von diesem bewertet und kommentiert. In der Sitzung werden Problemstellungen bei den Aufgaben kurz besprochen und bei Bedarf demonstriert. Nach der Sitzung verschickt der Dozent Musterlösungen zu den Aufgaben.
- Die Klausur ist in der Konfiguration gleich geblieben (s.o.).
- Die umfangreiche Recherche zu einem spezifischen Thema soll noch einmal das gesamte Feld der im Kurs vermittelten Kenntnisse umfassen und eine letzte Möglichkeit geben, eventuelle Defizite der Teilnehmer/innen aufzufangen.

Leider ist es weitaus arbeitsintensiver als die alte Vortrags-/Übungskonzeption, weswegen ich jetzt immer noch nicht fertig, sondern am Einrichten bin. Allerdings:

Wann war diese Veranstaltung jemals fertig. Sie sehen jedenfalls hier im Kasten die zeitliche Planung für eine Sitzung, damit Sie einen Eindruck davon bekommen können.
- Das neue Konzept wird von den Teilnehmern sehr gut angenommen, erfreulicherweise führen die höheren Leistungsanforderungen zu einem höheren Engagement, so dass auch meine Motivation steigt!

Bis jetzt wurde noch kaum etwas zu den Inhalten gesagt, welche im Kurs vermittelt werden. Auch diese haben sich inkrementalistisch fortentwickelt: Stand am Anfang die Trias Kataloge - Datenbanken - Suchmaschinen im Vordergrund, so wurde sie bald durch einleitende Themenblöcke zu Suchtechniken und Suchstrategien ergänzt. Nicht nur, dass die Inhalte der bereits behandelten Themen stets "im Fluss" waren, die relevanten Suchdienste wechselten, die Performanz bekannter Dienste sich änderte, nein, es kamen auch ständig neue Themengebiete hinzu. Anfangs waren in der Politikwissenschaft beispielsweise kaum Volltexte verfügbar (und wenn, dann auf CD-ROM), mittlerweile ist vieles im Netz zu finden: lizenzierte und unlizenzierte eJournals, Depositorien, Homepages etc. Neben der Suche nach Volltexten war das die Suche nach speziellen fachlichen Internetangeboten (insbesondere Rechtsquellen), zum Speichern, Dokumentieren, Zitieren, up to date-Bleiben und anderes. Eigentlich wäre es schön, wenn man solche "zugewachsenen Themen" modularisiert in Aufbau-Veranstaltungen zum Kurs anbieten könnte. Allerdings wäre es wieder schwierig, das ins Curriculum einzubinden.

Wichtig finde ich bezüglich der Gestaltung des Inhalts zwei Gesichtspunkte:

1.

Viele bibliothekarische Informationskompetenz-Schulungen gehen viel zu sehr vom eigenen Angebot aus. Das ist auch legitim so, sollen die Benutzer doch erst einmal geschult werden, die mit viel Aufwand erstellten Kataloge und für teures Geld angeschafften eJournals und Datenbanken richtig zu nutzen. Alles andere wäre unökonomisch. Dennoch finde ich, dass wir unbedingt darüber hinausgehen, wie oben schon angesprochen auch freie Angebote mit in die Schulung einbeziehen sollten. Hierfür gibt es mehrere Gründe:

- Benutzer wechseln vermehrt den Hochschulstandort und sollen auch dort fähig sein, das Angebot richtig zu nutzen, ohne dass sie noch einmal von vorne beginnen müssen. Die Personalisierung, welche von manchen Firmen als Kundendienst und zur Kundenbindung betrieben wird, ist meiner Meinung nach im Bildungsbereich kontraproduktiv.
- Benutzer sollten auch andere für die fachliche Suche relevante Suchdienste, welche von der öffentlichen Hand finanziert werden (beispielsweise die Virtuellen Fachbibliotheken oder die Nationallizenzen) nutzen können.
- Benutzer sind später im Beruf und sollten von uns die Fähigkeit vermittelt bekommen, wie sie dann mit vertretbarem Aufwand an die benötigte Literatur kommen.

2.

So lange ich den Kurs gebe, hat sich das ganze Feld bewegt. Nie ist etwas "fertig",

folglich kann auch der Inhalt des Kurses nie fertig sein. Das beste Beispiel für die Kurzfristigkeit der Performanz von Suchdiensten ist jenes von AltaVista, der Suchmaschine, die vor Google "angesagt" war (und heute noch mit der Option einer Suche mit Hilfe Boole'scher Operatoren für die wissenschaftliche Recherche relevant ist). Sie bot einmal einen bestimmten Filter an, den ich morgens noch einmal ausprobierte und im Skript beschrieb. Nachmittags, als ich die Handhabung des Filters demonstrieren wollte, gab es ihn nicht mehr... - Was ich mit dem allem sagen will: Es kann uns nicht genügen, den Nutzern lediglich die Handhabung jedes Katalogs und dieser Datenbank aufzuzeigen und ein wenig über die Beliebtheit von Google zu nölen, sondern es ist wichtig, den Nutzern Strategien an die Hand zu geben, wie sie sich selbst auf dem Laufenden halten können! Ohne dieses Lernziel unterliegt der Stoff, den wir vermitteln, einer Inflation und ist nach einiger Zeit nichts mehr wert. Folglich gehört zur Informationskompetenz meiner Meinung nach konstitutiv dazu, dass man den Teilnehmern Strategien aufzeigt, wie sie sich zeitsparend mit den relevanten Informationen über Änderungen und Neuerungen in der allgemeinen und fachlichen Online-Recherche versorgen können. Im Zeitalter von Lotse (<http://lotse.uni-muenster.de/>) ist dies leichter geworden, dennoch bleibt es unser Auftrag, hier den Blick und die Kompetenzen zu schulen.

Nebenbei bedeutet der eingangs dieses Punktes geschilderte Effekt, dass nie etwas fertig ist, auch die Notwendigkeit, sich selbst ständig auf dem Laufenden zu halten und die Unterlagen ständig zu aktualisieren.

Diese beiden Punkte, welche man mit dem Slogan "Fachliche Informationskompetenz endet nicht an den Grenzen des eigenen Angebots und muss daher grenzüberschreitend vermittelt werden" bedeuten zwar Aufwand, lohnen sich aber ungemein. Die Bibliothek bekommt ein Image, dass sie kompetent ist, Führer in einem Zukunftsfeld ist und notwendige Kompetenzen vermittelt.

Ich möchte zum Schluss noch einmal den Bogen zurück zum Thema "Einbindung ins Curriculum" schlagen. Mehr als vermutet ist dies nötig, um eine Wertschätzung der Studierenden für die hier vermittelten Inhalte zu gewinnen. Die Magister- und Lehramtsstudierenden bekommen weiterhin einen "Sitzschein" für die Veranstaltung. Auch im Masterstudiengang ist die Veranstaltung nicht im Curriculum enthalten, da bei diesen Studiengängen keine "ÜQs" enthalten sein sollen. Man geht davon aus, dass die Masterstudenten diese Fähigkeit bereits im vorhergehenden Bachelorstudium vermittelt bekommen haben. Etwas fatal, da die Master oft wechseln und die Qualität der Einführungen in den ursprünglichen Hochschulen unterschiedlich waren. Bei einem Masterstudiengang ist die Veranstaltung mittlerweile dennoch im Vorlesungsverzeichnis aufgeführt. "Einbindung ins Curriculum" kann übrigens auch etwas ganz Banales bedeuten: Als letzter der erste Bachelor-Studiengang das Haus verließ, wurde bezüglich des Online-Recherche-Kurses bemängelt, dass er stets zu Zeiten stattfindet, an denen andere Pflichtveranstaltungen angeboten würden. Der Betreffende fragte, warum dieser Kurs nicht einmal überschneidungsfrei abends stattfindet? - Nun, im kommenden Sommersemester wird der Kurs abends stattfinden, damit die "Einbindung ins Curriculum" auch terminlich klappen kann.

Kontakt: J. Plieninger, Tel. 29 - 76141, juergen.plieninger@uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Elektronisch recherchieren in Theologie und Religionswissenschaft

Matthias Dierolf, Eike Kleiner, Hochschule der Medien, Stuttgart

Anfang letzten Jahres wurde als Projekt im Rahmen eines Praxissemesters an der Universitätsbibliothek Tübingen ein Online-Kurs mit Namen "Elektronisch recherchieren in Theologie und Religionswissenschaft" auf der Grundlage der E-learning-Plattform ILIAS erstellt. Hauptzielgruppe des Kurses sind Studenten in den ersten Semestern der Theologie und Religionswissenschaften, er ist jedoch ebenfalls für jeden geeignet, der sich für Datenbankrecherche und die anschließende Literaturbeschaffung auf dem Gebiet der Theologie und Religionswissenschaft interessiert. Vorkenntnisse sind dabei nicht zwingend notwendig. Der Kurs bietet eine erste Orientierung in der Benutzung von Datenbanken für die Fächer Theologie und Religionswissenschaft und die daran anschließende Literaturbeschaffung über Online-Kataloge. Gleichzeitig werden grundlegende Recherchetechniken vermittelt und ein Überblick über die einschlägigsten Datenbanken der Theologie und Religionswissenschaften geboten.

Das Lernmodul ist in fünf Kapitel unterteilt. Begonnen wird mit einer theoretischen Einführung in den Aufbau von Datenbanken und der Darstellung von verschiedenen fachrelevanten Datenbanktypen. Danach werden anhand eines konkreten Recherchebeispiels in der bibliographischen Datenbank "ATLA Religion Database (RDB)" grundlegende Recherchefunktionen und -techniken wie Trunkierung, Nutzung des Index, sinnvolle Sucheinschränkung, Boolesche Operatoren und die sachliche Suche erklärt. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der an die Datenbankrecherche anschließenden Literaturbeschaffung, beginnend mit der Suche in Tübinger Bibliotheken. In einem anschließenden Multiple-Choice-Test werden die wichtigsten Inhalte des Kurses noch einmal wiederholt. Der letzte Teil bietet einen Überblick über einige der wichtigsten fachrelevanten Datenbanken mit jeweiliger kurzer Beschreibung.

Graphiken und Screenshots machen die im Kurs vermittelten Sachverhalte anschaulich. Zudem wird gezeigt, wie man zu den entsprechenden Datenbanken und Katalogen auf der Homepage der UB Tübingen gelangt, sodass die Kursinhalte auch gleich direkt in den Datenbanken nachvollzogen werden können. Zu finden ist der Kurs unter: www.ub.uni-tuebingen.de > Fachinformation > Sondersammelgebiete > Theologie > Fachbezogene Lernmaterialien

URL: http://vitruv.ub.uni-tuebingen.de:1555/ilias3/repository.php?cmd=frameset&ref_id=1

Die beiden Autoren studierten an der HdM Stuttgart

Der Text erschien bereits in ub-info und wurde für TBI überarbeitet.

[Zurück zum Anfang](#)

Präsentation des Fachreferats

Renke Siems, UB, Fachreferat

Dienstleistungen sind Bringleistungen: diese simple Formel gilt in besonderem Maße im Bereich der Informationsdienste. Durch die exponentiell steigende Masse an elektronisch verfügbaren Informationen wird bei ausreichender Naivität oder entsprechenden Interessen immer noch der Eindruck erweckt, ein leistungsfähiger Internetanschluss genüge zur Befriedigung aller Informationsbedürfnisse. Eine Illusion, die spätestens dann, wenn es um die wirklich relevanten Dinge geht, der Einsicht weicht, dass der alte Spruch *there are no free lunches* immer noch Gültigkeit besitzt.

Die Universitätsbibliotheken als Qualitätsanbieter von Fachinformationen für Forschung und Lehre sehen sich somit verstärkt auf den Marktplatz der universitären Öffentlichkeit verwiesen, um Nutzerinnen und Nutzern durch entsprechende Angebote einen möglichst reibungsarmen Zugang zu den wirklich wichtigen Informationsquellen zu ermöglichen. Die Vorgehensweisen der einzelnen Bibliotheken unterscheiden sich durchaus, bekannt ist dabei als ein Beispiel das Prinzip der Road-Shows, wie es von Freiburg - aber auch von anderen Bibliotheken - gepflegt wird.

In Tübingen wurde mit einem anderen Weg begonnen: Die Fachreferentinnen und Fachreferenten bemühen sich in Absprache mit den Lehrenden, in deren Institutsversammlungen in konzentrierter Form die Dienste der Universitätsbibliothek vorzustellen. Dabei kommen nicht nur die (konventionellen) Aufgaben des Fachreferats zur Sprache, sondern insbesondere auch die verschiedenen elektronischen Dienstleistungen sowie weitere, für die Aufgabenstellungen von Forschung und Lehre interessante, Dienste zur Sprache. Bisher wurden dabei Präsentationen in der Psychologie, der Physik, der Erziehungswissenschaft und - in abgewandelter Form - der Anglistik/Amerikanistik angeboten. Dabei ergibt sich meistens in etwa der folgende Ablauf:

Die Fachreferentin oder der Fachreferent sagt zunächst etwas zu ihrer bzw. seiner Person - Werdegang und Ausbildung zum höheren Bibliotheksdienst sind selten genug, sodass insbesondere in den eher bibliotheksfernen Fächern nicht von vorneherein klar ist, mit wem man es da als Bibliotheksvertreter zu tun hat. Mit solchen Informationen sind dann Angaben zum Selbstverständnis und Aufgabenbereich des Fachreferats leichter einzuordnen und der Erwartungshorizont klärt sich entsprechend. Als nächstes treten beispielhafte Dienste der Universitätsbibliothek in den Vordergrund wie etwa der Bestandsaufbau, wobei hier auf mögliche oder bereits existierende Formen der Kooperation im zweischichtigen Bibliothekssystem wie Erwerbungsabsprachen,

Mitwirkung in der örtlichen Bibliothekskommission, Einzeldesiderate usw. hingewiesen wird. Ein besonderer Fall ist hier sicher auch die Lehrbuchsammlung, da diese in ihrer Zusammensetzung ganz besonders von den Rückmeldungen der Lehrenden abhängig ist. Für den Alltag in der Lehre sind dann weitere nützliche Dienste wie die Einrichtung von Semesterapparaten oder die Dokumentlieferdienste - insbesondere der für die Lehrenden eingerichtete Tübinger Aufsatzdienst (TAD) - von Belang.

Die Universitätsbibliothek offeriert auf ihrer Homepage mit den Fachinformationsseiten einen fachbezogenen Einstieg in die Informationsversorgung durch die Bibliothek. Diese Seiten sind je nach Fach unterschiedlich detailliert ausgebaut, allen gemeinsam ist aber die Präsentation der lokalen Ressourcen und Dienste zum Fach: die Bestandsstruktur, Sammelschwerpunkte, Hinweise auf verwandte Fächer und Themen sowie weitere Angebote. Darüber hinaus bieten die Fachseiten auch den fachbezogenen Einstieg in die elektronischen Dienste wie die einschlägigen Datenbanken, elektronische Zeitschriften, die Volltexte sowie elektronische Lernmaterialien, mit Hilfe derer Nutzerinnen und Nutzer sich unabhängig von konkreten Schulungsterminen über den Umgang mit diesen Informationsquellen orientieren können.

Zur Vertiefung im Bereich des elektronischen Angebots der Universitätsbibliothek übernimmt an dieser Stelle der zuständige Kollege Peter Rempis das Wort, um die verschiedenen Bereiche der Digitalen Bibliothek vorzustellen. Diese zerfällt im Wesentlichen in folgende Angebote:

1. *tobias-lib*: Der Online-Publikationsserver ist zur Archivierung der verschiedensten Objekttypen gedacht und dabei für Autoren und Nutzer kostenlos. Dabei werden Dissertationen oder auch andere Prüfungsarbeiten angenommen, es gibt aber die Möglichkeit, eigene Zeitschriften und Schriftenreihen hier aufzulegen. Da alle Publikationen in den lokalen wie auch überregionalen Katalogsystemen verzeichnet werden, ist dies eine attraktive Möglichkeit, sowohl schnell wie kostengünstig wissenschaftliche Informationen zugänglich zu machen.
2. *tobias-db*: Zum Angebot an Datenbanken gibt es im Rahmen der Präsentation eine Vorstellung der Nutzungsoberfläche mit Hinweisen auf die unterschiedlichen Lizenzbedingungen der einzelnen Angebote. Dazu treten kurze Beispiele aus einschlägigen Datenbanken des Bereiches.
3. *tobias-ezb*: Auch bei der elektronischen Zeitschriftenbibliothek gibt es eine Vorstellung der Nutzungsoberfläche und Erläuterungen der unterschiedlichen Lizenzmodi.
4. *tobias-radio*: Das in Zusammenarbeit mit dem Uni-Radio entstandene Angebot findet eine kurze Erwähnung. Dabei wird auf die Möglichkeit hingewiesen, auch eigene Audio-Streams anzubieten.
5. *tobias-edu*: Die Universitätsbibliothek ist der wichtigste e-learning-Anbieter der Universität, mittlerweile sind auf den verschiedenen Lernplattformen mehrere Tausend Nutzerinnen und Nutzer registriert. Die Motivation der UB, als e-learning-provider aufzutreten, ist dabei klar: Die Bibliothek ist der wichtigste Lieferant von Inhalten für die virtuellen Lehrangebote und ist damit direkt

betroffen von der damit einhergehenden Urheberrechtsproblematik sowie der Nachnutzung und Weiterverwendung relevanter Inhalte. In der Präsentation gibt es entsprechend eine Kurzvorstellung der Lernplattformen, des Objektserver und der Hintergrunddienste. Außerdem werden die Schulungs- und Supportangebote dargestellt. Bei der Vorstellung des elektronischen Semesterapparates ESEM wird nochmals auf die Verknüpfungsmöglichkeiten zum klassischen Semesterapparat eingegangen.

6. *tobias-mml*: Das Multimedia-Labor ist einerseits Veranstaltungsort von Informationskompetenz- und e-learning-Schulungen sowie gleichzeitig eine Möglichkeit für die Dozenten, eigene Internet- oder EDV-basierte Veranstaltungen ohne größeren bürokratischen Vorlauf kostenlos in einem durch zusätzliche Angebote unterstützten Rahmen durchzuführen.

Die bisher absolvierten Präsentationen haben gezeigt, dass die Universitätsbibliothek ein attraktives Paket an Dienstleistungen für Forschung und Lehre anzubieten hat, das durchaus größeren Umfang besitzt, als manchen Lehrenden bisher geläufig war. Entsprechend positiv sind die Rückmeldungen von Institutsseite ausgefallen und die lebhaften Diskussionen haben auch uns als Bibliotheksvertreter immer wieder neue Aufschlüsse geben können.

Kontakt: R. Siems, Tel. 29 - 72838, renke.siems@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Nationallizenzen und Pay-per-Use - neue Wege der überregionalen Literaturversorgung

Walter Werkmeister, UB, Fachreferat

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt seit 1949 die deutschen Bibliotheken im Rahmen des Sondersammelgebietsplans bei der Bereitstellung hochspezieseller Literatur für die Wissenschaft. Die Förderrichtlinien des Systems der überregionalen Literaturversorgung, das ursprünglich aus der Devisenknappheit in den Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg heraus geschaffen wurde, sind in ihrer nun 57jährigen Geschichte immer wieder angepasst worden, in Reaktion auf die sich ständig verändernde und erweiternde Forschungslandschaft, auf politische Gegebenheiten, wie die Erweiterung der Bibliothekslandschaft im Zuge der Wiedervereinigung, ebenso wie auf die Fülle neuer Publikationsformen.

Probleme der neuen Medien in der überregionalen Literaturversorgung

So wurden in den sechziger Jahren die Mikroformen, -film und -fiche, in die Förderung aufgenommen, in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre schließlich CD-ROM-

Datenbanken. Um dem Grundgedanken der kooperativen Erwerbung und Bereitstellung der Literatur und Informationsmedien gerecht zu werden, mussten auch diese neuen Medien über die Fernleihe zur Verfügung gestellt werden. War dies schon bei den Mikroformen mit Problemen verbunden - die bestellende Bibliothek musste entsprechende Mikrofilm- und Mikrofiche-Geräte bereitstellen, so standen der Fernleihe bei den elektronischen Publikationen auf CD-ROM in der Regel technische und/oder lizenzrechtliche Gründe entgegen. Als Ausweg wurde deshalb die Förderung des Kaufs von CD-ROM-Datenbanken an die Bedingung der aktiven Auskunftserteilung durch die jeweilige Sondersammelgebietsbibliothek geknüpft. Aber auch dies war kein dauerhaft gangbarer Weg. Zur Lösung dieser Probleme ging man zwei Wege, Pay-per-Use-Verfahren und die nationale Lizenzierung.

Lösungsstrategie 1: Das Pay-per-Use-Verfahren

Prinzip dieses Verfahrens ist, dass auch externe, nicht zum Nutzerkreis der lizenzierenden Bibliothek, gegen eine Gebühr zur Nutzung einer Datenbank zugelassen werden. Diese Option muss im Lizenzvertrag für die betreffende Datenbank ausdrücklich erlaubt werden, was lange nicht alle Datenbankanbieter tun. Die Lizenzkosten werden der jeweiligen Sondersammelgebietsbibliothek von der DFG im Rahmen und nach Maßgabe der Förderrichtlinien zur Verfügung gestellt. Will eine Privatperson eine für das Pay-per-Use-Verfahren zugelassene Datenbank nutzen, so muss sie sich bei der lizenzierenden Bibliothek zunächst kostenlos registrieren; erst dann erhält sie den kostenpflichtigen Zugriff auf diese Datenbank. Die Gebühren betragen 5,00 EUR für einen im Lizenzvertrag festgelegten Zeitraum, meist für 12 oder 24 Stunden; sie werden dem Nutzer von der lizenzierenden Bibliothek in Rechnung gestellt.

An der Universität Tübingen ist diese Option noch nicht zugänglich; sie wird jedoch in Kürze bereitgestellt werden.

Lösungsstrategie 2: Die Nationallizenzen

Die nationale Lizenzierung von elektronischen Medien ist eine Strategie, die seit 2004 aktiv umgesetzt wird. Hier werden, wieder mit finanzieller Förderung durch die DFG, Lizenzen erworben, die allen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland und - mit Ausnahmen (z.B. bei Zeitschriftenarchiven) - auch allen wissenschaftlich arbeitenden Privatpersonen mit erstem Wohnsitz in der Bundesrepublik Zugang zu Datenbanken, elektronischen Zeitschriften und elektronischen Büchern (E-Books) gewähren. Um diese Strategie Wirklichkeit werden zu lassen, bedurfte und bedarf es besonderer finanzieller Anstrengungen auf Seiten der DFG. Die Anbieter lassen es sich teuer bezahlen, dass sie nach Abschluss des Vertrages für einen längeren Zeitraum, meist rund zehn Jahre, keine weiteren Lizenzen in Deutschland mehr anbieten können. Die DFG hat bisher rund 26 Millionen Euro in dieses Programm investiert und wird auch im laufenden Jahr wieder einen zweistelligen Millionenbetrag zu seiner Weiterentwicklung investieren.

Die bereits abgeschlossenen Lizenzverträge wurden arbeitsteilig und in gegenseitiger Abstimmung von sieben Bibliotheken bzw. Informationszentren mit den Anbietern verhandelt:

- Staatsbibliothek zu Berlin
- GESIS / Informationszentrum Sozialwissenschaften Bonn
- Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt/Main
- Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
- Technische Informationsbibliothek Hannover
- Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
- Bayerische Staatsbibliothek München

Bisher wurden zwei Tranchen von Nationallizenzen bereitgestellt. Der Schwerpunkt der ersten Tranche (verhandelt 2004, bereitgestellt 2005) liegt auf den Geistes- und Sozialwissenschaften und beinhaltet vor allem Volltextdatenbanken. Die zweite Tranche konzentriert sich inhaltlich mehr auf die Naturwissenschaften (ohne Medizin) und beinhaltet neben den Volltextdatenbanken auch elektronische Zeitschriftenarchive und E-Books. Man darf gespannt sein, was im Rahmen der diesjährigen Verhandlungen für die dritte Tranche ausgewählt werden wird.

Eine vollständige Liste aller national lizenzierten E-Medien ist im Internet zu finden, unter der URL: <https://www.gbv.de/vd-nl/>.

Im Datenbankangebot der UB sind alle Nationallizenzen mit dem DFG-Logo gekennzeichnet.

Kontakt: W. Werkmeister, Tel. 29 - 73430, walter.werkmeister@ub.uni-tuebingen.de

Der Text erschien bereits in ub-info

[Zurück zum Anfang](#)

VirTheo - Das Projekt Virtuelle Fachbibliothek Theologie stellt sich vor

Marcus Crestani, UB, VirTheo

Das Projekt Virtuelle Fachbibliothek entwickelt für das Sondersammelgebiet Theologie und Religionswissenschaft ein Internet-Portal. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert im Rahmen des fachübergreifenden Internetportals vascoda (www.vascoda.de) den Aufbau von virtuellen Fachbibliotheken in allen Sondersammelgebieten, auch die virtuelle Fachbibliothek für das Tübinger Sondersammelgebiet Theologie ist ein von der DFG gefördertes Projekt.

Eine Virtuelle Fachbibliothek bietet Zugriff auf Zeitschriftenartikel, Bücher, Internetressourcen und andere hochwertige Informationen aus einem Fachgebiet, wobei die Betonung auf hochwertig liegt: Im Gegensatz zu bereits vorhandenen Internet-Suchmaschinen sollen virtuelle Fachbibliotheken ausschließlich wissenschaftlich relevante Informationen enthalten und den wissenschaftsorientierten

Benutzern einen leichten Zugang zu hochwertigen Informationen ermöglichen. Die Virtuelle Fachbibliothek der Theologie soll ein Instrument für die Online-Recherche des gesamten Gebiets der Theologie und der zentrale Einstiegspunkt zu fachlich relevanten Informationsquellen werden. Sie soll Theologen in Forschung, Lehre, Ausbildung und Praxis die Suche nach häufig verstreuten Informationen erleichtern, diese strukturiert erschließen und aufbereiten.

An der UB Tübingen wurde die Arbeit an der virtuellen Fachbibliothek erst zu Beginn des Jahres 2006 aufgenommen. Dennoch schreitet die Entwicklung gut voran, neben den umfangreichen Planungen eines so großen Portals und den Überlegungen zur fachlichen Strukturierung der Inhalte sind erste, einfache Systeme bereits im internen Testbetrieb nutzbar.

Die Planungen für die virtuelle Fachbibliothek sehen drei zentrale Bestandteile vor: Der erste Bereich ist die Literaturrecherche. Dafür wird die Software SISIS-Elektra eingesetzt. Die Software ermöglicht es, dass mehrere Kataloge und Datenbanken gleichzeitig durchsucht und die Ergebnisse einheitlich präsentiert werden. Neben den Artikeln, die im Index Theologicus verzeichnet sind, werden Benutzer darüber auch fachbezogene Zeitschriften und Monographien anderer Bibliotheken recherchieren können. Die Elektra-Instanz der virtuellen Fachbibliothek soll auch an die Verfügbarkeitsrecherche und das Ausleihsystem der UB Tübingen angebunden werden.

Der zweite Bereich ist eine qualifizierte Sammlung von Internetquellen: Fachlich relevante Links zu Internetquellen werden unter bibliothekarischen Gesichtspunkten aufgenommen, die wichtigsten werden zusätzlich durch eine Kurzbeschreibung fachlich qualifiziert. Dem Benutzer sollen die Links zum einen über thematisch sortierte Linklisten zugänglich sein, die dem Benutzer helfen, eine Übersicht über ein Themengebiet zu bekommen. Außerdem ist die Linksammlung durchsuchbar, sie wird auch an die Recherchekomponente von SISIS-Elektra angebunden sein.

Weitere redaktionelle Inhalte wie zum Beispiel Informationen über das Projekt, Antworten auf häufige Fragen, Anleitungen und ähnliches stellen den dritten Bereich dar. Für diesen Bereich wird ein Content Management System eingesetzt. Damit ist es ohne Kenntnisse von technischen Hintergründen oder Web-Technologien möglich, Inhalte effizient zu verwalten, Internetseiten zu aktualisieren und neue Internetseiten in das Web-Portal zu integrieren.

Das Projekt hat momentan drei Mitarbeiter: Volker Sühs zeigt sich als Theologe seit April für die inhaltliche Qualität verantwortlich; um die technische Umsetzung kümmern sich Anja Hofmann, die seit Juli ganz neu im Team ist, und Marcus Crestani, der seit Februar dabei ist. Die drei Mitarbeiter arbeiten eng mit den Fachreferenten des Sondersammelgebiets zusammen.

Kontakt: M. Crestani, Tel. 29 - 77826, marcus.crestani@ub.uni-tuebingen.de

Der Text erschien bereits in ub-info

Verschiedenes

www.bibliotheksportal.de

Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (KNB) bietet [ein Bibliotheksportal](#) mit mannigfaltigen Informationen zum deutschen und internationalen Bibliothekswesen an.

Bibliotheken international

Nachrichten und aktuelle Informationen zum ausländischen Bibliothekswesen bietet das Weblog [Globalibro](#).

Bibliothekskongress 2021

Der letztes Jahr aus dem Amt geschiedene BID-Sprecher Dr. Georg Ruppelt veröffentlichte [in der Zeitschrift B.I.T. Online](#) eine Glosse zum Bibliothekskongress 2021.

Checklisten

Seit dem letzten Heft sind ["Checklisten" der Kommission für One-Person Librarians des BIB](#) zu den Themen "Nutzung und Einsatz von RSS", "PHP und MySQL", "Wikis erstellen", "Marktanalyse für OPLs" und "Weblogs nutzen und erstellen" erschienen.

[Zurück zum Anfang](#)